

Predigt über das 3. Gebot (Pfr. O.Ruoß, 6. 9. 2026)

Wissen sie, was ich bei Predigten gar nicht mag? Wenn man zu irgendwelchen Mitmachaktionen aufgefordert wird. Da sitzt man gemütlich, hört gespannt zu - oder auch nicht. Und dann soll man irgendwas machen. Genau das habe ich heute mal vor. Ich bitte Sie, etwas zu machen: Gucken Sie einmal links und rechts und nach vorne und hinten. Gucken Sie, wen Sie da nicht mit Namen kennen. Und dann sagen Sie sich doch bitte einander ihren Namen. Es wäre schön, wenn jeder heute zumindest einen Menschen neu mit Namen kennenlernt. - Ich hoffe, diese Aktion hat Sie nicht genervt. Vielleicht haben Sie ja sogar den Eindruck, dass es gut war. Es ist etwas Gutes, wenn es in der Gemeinde nicht anonym ist, sondern sich möglichst viele Menschen mit Namen kennen. Den Namen kennen, das ist etwas ganz Wichtiges, darum geht es heute in der Predigt. Bei der Predigtreihe über die 10 Gebote sind wir heute beim 3. Gebot in der biblischen Zählung angekommen: „*Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes nicht missbrauchen.*“ Und ich setze daneben noch einen sehr bekannten Satz von Jesus, der dieses Gebot aufnimmt. Die erste Bitte aus dem Vaterunsergebet: „*Geheiligt werde dein Name.*“ 2 Gedanken dazu.

1.) Nicht nur Schall und Rauch

Von Goethe stammt der Satz: „Namen sind bloß Schall und Rauch“. Wie der Schall schnell vergeht, wie der Rauch schnell verweht, so sind Namen schnell vergessen und nicht so wichtig. Leider ist mein Namensgedächtnis wirklich ziemlich mies, so dass Namen oft schnell vergessen sind. Trotzdem sind Namen nicht nur Schall und Rauch, sondern etwas ganz Wichtiges. Wenn ich ganz allgemein eine Frage stelle, z.B.: „Hat jemand Lust, im Kirchenkaffeeteam mitzumachen?“ - dann bekomme ich so schnell und spontan wohl keine Antwort. Wenn ich allgemein frage, dann fühlt sich meist keiner richtig angesprochen. Wenn ich aber nach dem Gottesdienst jemanden persönlich mit Namen anspreche: „Herr X, Frau Y, haben Sie nicht vielleicht Lust, beim Kirchenkaffeeteam mitzumachen?“, dann sieht das schon ganz anders aus. Menschen sind ganz anders ansprechbar, wenn man sie mit Namen anredet. Wenn ich jemanden kennenlernen möchte, wenn ich mit jemandem ins Gespräch kommen möchte, dann frage ich ihn nach seinem Namen und ich stelle mich selbst mit Namen vor. Es ist kein guter Gesprächsanfang, wenn ich zu jemand sage: „Ey, Du da.“ - Namen sind wichtig, weil sie helfen, jemanden anzureden, ein Gespräch zu führen, helfen, dass sich eine Beziehung entwickelt.

Und Namen sind wichtig, weil sie etwas über die Person aussagen. Jedenfalls war es ursprünglich so, dass der Name etwas aussagen sollte. Und manchmal gibt es das ja immer noch. Als der Produktname „CocaCola“ ins Chinesische übersetzt wurde, hat man chinesische Schriftzeichen dafür ausgesucht, die so ähnlich ausgesprochen werden wie Coca Cola. Und man hat darauf geachtet, dass diese Schriftzeichen etwas aussagen, das zum Produkt passt. Coca Cola heißt im Chinesischen kekokele – und das bedeutet: „Schmeckt lecker und tut gut“. Man kann darüber streiten, ob diese Aussage wahr ist. Aber hier wird deutlich: Der Name ist nicht nur eine Bezeichnung, der Name ist Programm.

Namen ermöglichen Kontakt, Gespräch, Beziehung, und Namen sagen etwas aus, Namen sind Programm. Und das gilt auch und besonders für Gottes Namen. Vor einigen Jahren wurde im Radio oft das Lied gespielt: „One of us“ von Joan Osborn. In dem Lied heißt es: „Wenn Gott einen Namen hätte – wie würde der lauten?“. Joan Osborn hätte in der Bibel lesen können, dass Gott einen Namen hat und wie er lautet. Wir haben vorhin in der Lesung die Geschichte gehört, wie Gott seinen Namen bekannt gibt. Gott beauftragt Mose dazu, den Israeliten sagen: Gott wird euch aus der Sklaverei in Ägypten befreien. Mose will nicht so recht, macht Einwände und sagt: „Was soll ich den Leuten überhaupt erzählen, wer du bist?“ Und da nennt Gott seinen Namen: „Jahwe“. Gucken Sie einmal in Ihrer Bibel nach: Überall, wo das Wort „HERR“ in großen Buchstaben steht, da steht eigentlich im hebräischen Urtext dieser Name „Jahwe“. Weil die Israeliten das 3. Gebot ganz Ernst nehmen wollten, den Namen Gottes auf keinen Fall missbrauchen wollten, deswegen haben sie ihn irgendwann gar nicht mehr ausgesprochen. Sie haben überall, wo der Gottesname Jahwe steht, Adonai gelesen – und das bedeutet „Herr“. In der griechischen Übersetzung des Alten Testaments schrieb man dann auch an Stelle des Gottesnamens Jahwe das Wort „Herr“. Und so hat es dann auch Luther in seiner Übersetzung ins Deutsche gemacht. Mit, wie ich finde, sehr problematischen Auswirkungen. Bei der letzten Predigt zu den Geboten ging es um das Gebot: „Du sollst dir kein Bild von Gott machen.“ Nun können wir es ja gar nicht vermeiden, in Bildern zu denken und zu reden. In der Bibel gibt es ganz viele unterschiedliche sprachliche Bilder von Gott: Vater und Mutter, König und Hirte, Feuer und Quelle. Ein Satz noch mal aus der letzten Predigt: Das 2. Gebot wird dadurch gewahrt, dass es konsequent übertreten wird. Indem viele und verschiedene Bilder für Gott gebraucht werden, z.T. auch widersprüchliche Bilder, gerade so wird ernstgenommen, was das Bilderverbot meint: Nämlich dass Gott sich nicht in ein Bild hinein zwingen lässt. Die Vielfalt der Bilder bewahrt Gottes Freiheit und zeigt, dass kein Bild ihn wirklich erfassen kann. Aber wenn dann ein bestimmtes Bild zu häufig gebraucht wird, zu viel benutzt wird, dann dominiert das die Gottesvorstellung. An ganz vielen Stellen in der Bibel, wo wir in Bezug auf Gott das Wort „HERR“ lesen, steht eigentlich der Gottesname. Aber dadurch, dass wir da ständig „HERR“ lesen, ist das Bild von Gott sehr einseitig männlich und sehr einseitig herrschaftlich geworden. Eigentlich lautet das 3. Gebot: „Du sollst den Namen Jahwes, deines Gottes, nicht missbrauchen.“ Gott bleibt kein unbekanntes, anonymes höheres Wesen, sondern er stellt sich vor, macht sich bekannt, macht sich ansprechbar. Und dieser Name „Jahwe“ ist zugleich Programm, das einen ganz anderen Schwerpunkt setzt als das Wort HERR, das wir so oft in der Bibel lesen. Man kann „Jahwe“ nicht ganz eindeutig übersetzen, aber sinngemäß heißt es: „Ich werde sein, der ich sein werde“, und „Ich werde für dich da sein.“ Und das erfahren die Israeliten dann auch: Ein Gott, der nicht ein distanzierter Herr hoch über ihnen ist, sondern einer, sich für sie interessiert, der sie begleitet, der sie rettet, der sie auch immer wieder in Frage stellt. Jahwe – ich bin für dich da. - Im Neuen Testament gibt es eine vergleichbare Geschichte, wo auch ein Name bekannt gegeben wird: In der Weihnachtsgeschichte heißt es bei der Ankündigung der Geburt Jesu: *Maria wird einen Sohn bekommen, den sollst du Jesus nennen, das heißt 'Gott rettet'.* (Mt 1, 21). Auch hier gilt: Der Name ist Programm: Jesus heißt „Gott rettet“ - und das gilt dann nicht mehr nur für das Volk Israel, sondern für alle Menschen. In Jesus macht Gott sich endgültig bekannt, stellt sich vor, gibt sich ein Gesicht, gibt

sich einen Namen. Gott ist nicht länger der große Unbekannte. Sondern er wird ansprechbar. Der Theologe Rudolf Böhren hat es einmal so ausgedrückt: *„An Weihnachten liegt das Kind in der Krippe, und da schreibt Gott in Fleisch und Blut seinen Namen in die Welt hinein. So tief hinab, bis auf ein Strohlager hinab, lässt Gott seinen Namen sinken. Das ist der Sinn der Sendung Jesu: zu zeigen, wer Gott ist.“*

Namen sind nicht Schall und Rauch. Das gilt schon für unsere menschlichen Namen, das gilt erst recht für Gottes Namen: Gott stellt sich vor, Gott macht sich ansprechbar. Und sein Name ist Programm: „Jahwe“ – ich werde für dich da sein. „Jesus“: Gott rettet. – Wenn ich jemandem meinen Namen nenne, dann hilft das dazu, dass eine Beziehung entsteht. Aber es besteht auch die Gefahr, dass der andere meinen Namen missbraucht, ihn schlechtmacht, ihn beschmutzt und entheiligt. Dazu gleich der 2. Punkt. Aber vorher singen wir: 333, 1+2+5 Danket dem Herrn

2) Der Missbrauch des Namens

Der Pfarrer repariert den Gartenzaun und haut sich mit dem Hammer auf den Daumen. Er öffnet den Mund, um kräftig zu fluchen, beherrscht sich aber, hält die Luft an und läuft rot an. Der kleine Klaus sieht das und sagt: „Tja, Herr Pfarrer, jetzt sollte man halt fluchen dürfen!“ Ist das der Verstoß gegen das 3. Gebot, wenn man flucht, möglicherweise mit religiösem Vokabular? Himmelsakra usw.? Wenn Gott solche Redensarten hart bestrafen würde, dann wäre Bayern schon längst entvölkert. Und das wäre schade für die Bundesliga. Fluchen und auch gedankenlose Floskeln wie „Ach Gottchen“, „Ogottogott“ – das sollten wir möglichst vermeiden. Es ist gedankenlos und nicht sehr ehrerbietig. Aber vergleichsweise ist das eine harmlose Sache. Ich gebe Ihnen ein Beispiel, wie man einen Namen missbraucht. Ich habe einen Cheque auf meinen Namen ausgestellt über eine hohe Summe. Jetzt fehlt nur noch die Unterschrift. Ich unterschreibe mal mit „Bill Gates“. Ich benutze hier den Namen eines anderen für meine Zwecke, und so missbrauche ich ihn. Vom Sinn her kann man das 3. Gebot am besten übersetzen: *„Du sollst meinen Namen nicht zum Bösen benutzen.“* Ursprünglich ging es dabei v.a. darum, dass man einen Meineid im Namen Gottes geleistet hat und dadurch sich Vorteile geschaffen oder auch anderen geschadet hat, im schlimmsten Fall ein Todesurteil verursacht hat. Die Sache, die dahinter steht, dass Gott quasi vor den eigenen Karren gespannt wird, dass sein Name dafür benutzt und missbraucht wird, um eigene Interessen durchzusetzen, ja sogar, um Böses zu rechtfertigen, das geschieht bis heute. Gerade an diesem Wahltag die Erinnerung daran: Vor einigen Jahren wurden bei den eng mit der AFD verbundenen fremdenfeindlichen Pegida-Demonstrationen Weihnachtslieder gesungen, um eine abendländische Identität auszudrücken, Weihnachtslieder, in denen es doch um die Geburt des Heilandes für alle Menschen geht. Im Mittelalter wurden Kreuzzüge geführt mit dem Kampffeschrei „Deus vult“ – „Gott will es“. Und auch heute gibt es das ja noch: Putin hat seinen Eroberungskrieg auch religiös, auch mit Bezug auf das Christentum begründet. Der amerikanische Verteidigungsminister, der sich bezeichnender Weise selbst Kriegsminister nennt, hat sich diese aus ganz schlimmen Zeiten stammenden Worte „Deus vult“ tätowieren lassen und versteht sich selbst als Kreuzritter. Die Atombomben von Hiroshima und Nagasaki wurden feierlich gesegnet, Geistliche beider Konfessionen haben über den Atombomben den Namen Gottes ausgesprochen. Der Schweizer Theologe Walter Lüthi sagt einmal zurecht: *„Wir können mit Beten den Namen Gottes ärgerlicher missbrauchen als durch Fluchen.“* Wo man sich fromm, wo man sich sehr christlich gibt und dann im Namen Gottes Dinge rechtfertigt und tut, die im klaren Widerspruch zu Gottes Willen stehen. Das ist ein Missbrauch des Namens Gottes für die eigenen Zwecke. So wird der Name Gottes entheiligt und in den Schmutz gezogen. Und das führt dazu, dass Menschen mit diesem Glauben, mit diesem Gott nichts zu tun haben wollen. Die frömmelnde Rhetorik, der Missbrauch von Gottes Namen, vom Namen Jesu durch verschiedene Mitglieder der amerikanischen Regierung, die ihre in vielem zutiefst unchristliche Politik so pseudochristlich legitimieren will, bringt Menschen dazu, sich endgültig vom christlichen Glauben zu distanzieren. – Nun ist es leicht, über den Missbrauch des Namens Gottes bei anderen zu schimpfen. Aber ich bin selbst ja auch ein Mensch, der manchmal dazu beiträgt, dass Gottes Name entheiligt wird. Wenn ich lieblos bin, egoistisch, abweisend, manchmal vielleicht auch gemein. Und andere dann denken: „Und der tritt hier in Gottes Namen auf? Der will Christ sein? Der trägt den Namen Jesu Christi – dann kann es mit dem Christsein ja nicht weit her sein.“ So etwas gibt es – und sicher nicht nur bei mir. Es passiert, dass Gottes Name durch mich entheiligt wird. Deswegen ist ganz wichtig: Als Christinnen und Christen leben wir von der Gnade und Vergebung Gottes. Auch und gerade dafür, dass wir manchmal Gottes Namen missbrauchen. Und dass wir dazu beitragen, dass Gottes Name in den Schmutz gezogen, entheiligt wird. Das wird in meinem Leben immer wieder passieren. Aber ich möchte die Bitte aus dem Vaterunsergebet „Geheiligt werde dein Name“ für mich auch so füllen: *„Gott, verändere mich. Hilf, dass dein Name durch mich nicht entheiligt wird. Hilf, dass ich dir nicht im Weg stehe.“* „Du sollst den Namen Jahwes, deines Gottes nicht missbrauchen.“ Dieses Gebot hat ja eine ganz entscheidende und absolut nicht selbstverständliche Voraussetzung: Dass Gott sich vorgestellt hat, uns seinen Namen, seine Identität gezeigt hat, damit wir ihn ansprechen und anreden, damit wir in seinem Namen handeln und leben. Der am meisten verbreitete Missbrauch des Namens Gottes besteht heutzutage wohl darin, dass der Name Gottes gar nicht mehr gebraucht wird, im Leben der Menschen gar nicht mehr oder kaum noch vorkommt.

Ein kleines Mädchen hatte in der Kirche das Vaterunser aufgeschnappt, aber nicht alles richtig verstanden. So sagte sie immer statt „geheiligt werde dein Name“ „beteiligt werde dein Name.“ Und damit hat sie etwas Wichtiges vom Sinn dieser Bitte getroffen. Gottes Name wird bei uns geheiligt, wenn er beteiligt wird. Vielleicht können wir das ja in den nächsten Wochen ausprobieren: Bei den Dingen, die wir vorhaben, bei den Entscheidungen, die anstehen, uns fragen: Kann ich das in Gottes Namen, im Namen Jesu machen? Oder sollte ich das vielleicht doch lieber sein lassen, weil ich seinen Namen sonst missbrauche oder entheilige? Beteiligt werde dein Name. Amen